

Drogen zerbrechen Körper und Geist

Rede des deutschen Außenministers vor der 20. UN-Sondergeneralversammlung
(10. Juni 1998)

KLAUS KINKEL

Ich habe in meinem engeren Bekanntenkreis erlebt, wie Heroin einen jungen, blühenden Menschen zerstört und eine ganze Familie in eine Tragödie gestürzt hat. Das hat mich erschüttert, zugleich aber darin bestärkt: Wir dürfen in unserem Kreuzzug gegen die schreckliche Menschheitsgeißel der Drogen nicht aufgeben, auch wenn es manchmal Sisyphusarbeit ist und ein Kampf gegen Windmühlenflügel zu sein scheint. Das sind wir den Menschen in unseren Ländern schuldig, vor allem auch den jüngeren, für die wir Verantwortung tragen. Wer Drogenabhängige in ihrer Not erlebt hat, die oft in Elend, Selbstaufgabe und Kriminalität mündet, weiß: Kapitulation vor diesem Teufelszeug kommt nicht in Frage.

Drogen bedrohen unsere Gesellschaften wie eine Krake, die sich um den Globus legt. 400 Mrd US-Dollar setzen die internationalen Drogenkartelle jährlich um – das entspricht acht Prozent des Welthandels. Hinter dieser Zahl steht unermeßliches Leid. Die Trends sind beängstigend: Die Drogenkonsumenten werden immer jünger; das Drogenangebot wird immer vielfältiger. Schon 12- bis 14-jährige Kinder geraten heute in den Teufelskreis der Sucht, aus dem es oft kein Entrinnen mehr gibt. Den stärksten Zuwachs haben synthetische Rauschgifte wie LSD und Ecstasy. Sie sind praktisch an jedem Ort und mit geringem Aufwand herzustellen und deshalb besonders gefährlich. Was mich am meisten bedrückt: Immer häufiger erzeugen rücksichtslose Händler bei ihren künftigen Opfern gezielt die Nachfrage.

Nicht die armen Bauern, die Cannabis und Koka anbauen, sind die Täter. Die Drogenbarone, die Zwischenhändler, die Geldwäscher sind es, die im Hintergrund die Fäden ziehen, die mit diesem Gift das große Geld machen, die in den dunklen Ecken der Großstädte und vor den Schulen ihr schmutziges Geschäft betreiben; skrupellose, heimtückische Verführer, denen wir das Handwerk legen müssen.

Drogen zerbrechen Körper und Geist. Das vermeintliche Glück, das sie verschaffen, ist in Wirklichkeit eine tödliche Illusion. Drogen zerstören Familien und zerrütten die Gesellschaft. Wo Drogen sind, ist immer auch Kriminalität: organisiertes Verbrechen bei den Händlern und Beschaffungskriminalität bei den Konsumenten. Wenn Drogenmafia und Terrorismus sich verbinden, gefährden sie letztlich auch den Frieden.

Nirgendwo ist das Gebot zur partnerschaftlichen Zusammenarbeit so dringend wie beim Kampf gegen Drogen. Die weltweit vernetzten Produzenten- und Händlersyndikate nutzen vor allem diejenigen Länder als Operationsbasis, die noch nicht über ein geschlossenes Abwehrsystem verfügen. Doch es darf keine neuen »Opium- und Kokain-Highways« geben.

Seit der letzten Sondergeneralversammlung zu diesem Thema im Jahre 1990 haben wir einiges erreicht – die Trendwende aber zweifellos noch nicht geschafft. Die Zahlen sprechen für sich. Nur mit weiteren gemeinsamen Kraftanstrengungen besteht eine Erfolgchance. Der Ansatz muß bei Anbau, Produktion, Handel und Konsum sein. Ich danke allen, die sich beim Kreuzzug gegen die Drogen engagieren, allen voran den Mitarbeitern des UNDCP.

Seit 1995 steigt leider auch die Zahl der Erstkonsumenten harter Drogen in Deutschland kontinuierlich an; allein im letzten Jahr um 20 Prozent. Wir haben den Kampf aufgenommen. Unser Aktionsprogramm und die deutsche Drogenpolitik ruhen auf drei Säulen:

- Prävention und Aufklärung;
- Behandlung und Rehabilitation von Abhängigen;
- Bekämpfung der Kriminalität.

Beim Kampf gegen Drogen darf es kein Abschieben der Verantwortung auf andere geben. Solidarische gegenseitige Hilfe ist notwendig. Deutschland hat deshalb 166 Mill DM in einem laufenden Vier-Jahres-Programm für Ausbildungs- und Beratungshilfe in Drogenanbau- und Transitländern zur Verfügung gestellt. Verbindungsbeamte des Bundeskriminalamts sind in 32 Ländern im Kampf gegen Drogen und Organisierte Kriminalität tätig. Zudem hat Deutschland seine Entwicklungszusammenarbeit gezielt auf den Kampf gegen Drogen ausgerichtet. Wir können von den Bauern in den Herkunftsländern nur dann verlangen, daß sie mit dem Anbau von Drogenpflanzen aufhören, wenn wir ihnen landwirtschaftliche Alternativen bieten. 400 Mill DM stehen seit 1990 für diese Programme zur Verfügung.

Haupttriebfeder des Drogenhandels sind die enormen Profite. Die Täter versuchen mit allen Tricks, die illegalen Drogengelder zu waschen. Deutschland hat 1992 die Geldwäsche unter Strafe gestellt und eine Vielzahl justizieller und administrativer Maßnahmen ergriffen. Nur der Zugriff auf das Vermögen der Händler und ihrer Helfer ist der entscheidende Schlag gegen die Drogenmafia.

Es gibt leider noch zu viele Staaten, die der Wiener Drogenkonvention von 1988 nicht beigetreten sind oder sie nicht voll anwenden. Das muß sich ändern. Es gibt bei der Drogenpolitik inzwischen gute Ansätze zu einer wirkungsvollen regionalen Koordinierung. Wir begrüßen die gemeinsame Erklärung der fünf südostasiatischen Länder und Chinas.

Von dieser Sondergeneralversammlung muß das Signal der Entschlossenheit ausgehen: Wir geben nicht auf. Wir schmieden neue Allianzen der Prävention. Aufklärung ist das Gebot der Stunde. Alle sind gefordert – Eltern, Erzieher, Politik und Medien. Drogen dürfen nicht verharmlost werden. Sie sind gerade deshalb gefährlich, weil die Verführung auf leisen Sohlen daherkommt. Den Drogen muß eine positive, verantwortungsvolle und soziale Einstellung zum Leben entgegengesetzt werden, und wir müssen eine alternative Entwicklungspolitik in den Ländern fördern, die unserer Hilfe bedürfen. Unsere Jugend braucht Werte, Perspektiven, die den Griff zu Drogen überflüssig machen.

Ganz wichtig: Wer drogenabhängig geworden ist, braucht menschliche Solidarität und Hilfe. Wir dürfen niemanden in seinem individuellen Kampf gegen die Sucht allein lassen und müssen den Opfern helfen, den Weg zurück in ein normales Leben zu finden. Prävention, Betreuung, Hilfe und Nachsorge gehören zusammen.

Diese Sondergeneralversammlung hat den internationalen Ansatz im Kampf gegen die Drogen eindrucksvoll erneuert. Wir alle werden neue politische Verpflichtungen übernehmen. Nur durch einen unerbittlichen, leidenschaftlichen Kreuzzug werden wir jene retten, die noch in den Fängen der Drogenhändler sind, und andere davor bewahren. »Keine Macht den Drogen« lautet das Motto einer Aufklärungskampagne des deutschen Sports und der deutschen Medien. Das muß auch im weltweiten Kampf gegen die Drogen unsere Devise sein!



Die zweite Sondertagung der Generalversammlung der Vereinten Nationen, die ausschließlich dem Drogenproblem gewidmet war, wurde vom 8. bis 10. Juni 1998 am Sitz der Organisation in New York abgehalten. Gehör fanden nicht nur die offiziellen Regierungsvertreter; in einem Forum »Kinder und Jugendliche und der Drogenmißbrauch«, das UNICEF, UNESCO, UNFPA und das Programm der Vereinten Nationen für die internationale Drogenbekämpfung (UNDCP) gemeinsam veranstalteten, kam am 8. Juni auch Schwedens Königin Silvia zu Wort. – Siehe auch den Beitrag von Friederike Bauer zur 20. UN-Sondergeneralversammlung auf S. 145f. dieser Ausgabe.